

### **Predigt (Mt 10,34-39):**

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 10. Kapitel des Matthäusevangeliums:

34 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. 36 Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. 38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. 39 Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Liebe Gemeinde,

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Puh! Das sind so harte und radikale Worte, die Jesus hier von sich gibt. Ich bin erstmal erschrocken und frage mich: Habe ich da richtig gehört? Will Jesus etwa den Djihaad?

Nein, auf gar keinen Fall. Jesus ist kein Gotteskrieger.

Auch wenn seine Rede auf den ersten Blick dagegen spricht: Jesus ist ein Friedensbringer. Einer, der Versöhnung stiftet. Einer, der Verletzungen und vieles mehr heilt. Einer, der nicht müde wird, von Gottes Liebe zu erzählen.

Man denke nur an die Bergpredigt ein paar Kapitel zuvor, an die Seligpreisungen. Da spricht Jesus: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Also das kann damit nicht gemeint sein, dass Jesus die Gewalt mit dem Schwert sucht.

Man denke in dem Zusammenhang auch an die Geschichte, wo Jesus im Garten Getsemane gefangen genommen wird. Es kommt zu einem kurzen Tumult. Einer seiner Jünger, Petrus zieht das Schwert und haut einem Soldaten das Ohr ab, Und was sagt Jesus? ‚Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.‘

Das ist eine klare Ansage.

Und ich ergänze im Blick auf die vor uns liegende Zeit: Wenn schon das Schwert, dann wie St. Martin, der mit seinem Schwert seinen Mantel teilt und die Hälfte des Mantels dem armen Bettler abgibt.

Ich sollte damit aber jetzt auch nicht alles aus dem Bibeltext wegglätten und Jesu Worte schön reden.

Sie haben ja schon was Provokatives, was einen herausfordert.

Ist vielleicht damit gemeint, dass ich mit meinem klaren Glauben provokativ auftrete und den Konflikt, den Streit suche?

Das kann ja auch vorkommen, dass sehr fromme Menschen sofort mit dem Glauben kommen und einen auf der Stelle bekehren wollen.

Oder man ist immer schnell auf die Unterschiede aus, was bei dem anderen alles schlimm, schlecht und böse ist, anstatt die Gemeinsamkeiten zu suchen.

Ich denke nicht, dass das Jesus hier so meint: Sucht den Streit, wo es nur möglich ist.

Was aber Jesus damit klar sagt: Wer meine Botschaft glaubt und danach lebt, der wird auf Widerstand stoßen.

Damit wäre ich beim Thema der Predigt.

Jesu Botschaft ist nicht konform. Die geht nicht einfach in unserer Gesellschaft auf.

Ich höre aus dem, was Jesus sagt: Wenn du dich auf mich einlässt, dann wird manches nicht leicht sein. Von wegen dann alles in Butter. Da wird es zu

unterschiedlichen Meinungen, Sichtweisen kommen. Und das kann wehtun. Darunter kann man leiden, sogar im engsten Familienkreis.

Ja, ich gehe noch weiter, noch tiefer in die Thematik.

Da tun sich Welten auf. Da treffen Wirklichkeiten aufeinander.

Du mit deinem Jesus und deinem christlichen Glauben. Lass mich damit bitteschön in Ruhe. Ich will in dem bleiben was ich bin, wo ich es mir als Mensch so schön eingerichtet habe. Komm mir das bloß nicht zu nahe. Alles soll so bleiben wie es ist. Ich will mich nicht ändern und bewegen.

Glaube an Jesus hingegen will bewegen und verändern.

Das heißt also: Jesus predigt nicht die Gewalt. Er sucht auch nicht die Provokation, den Streit. Er sagt, dass da zwei Welten zwischen Christ und Nichtchrist aufeinander stoßen. Das wird so kommen, auch wenn ich im Innersten meines Herzens den Frieden suche.

Um es nochmals zu sagen: Da stehen sich zwei Wirklichkeiten gegenüber.

Und wer zu dieser Botschaft Jesu steht, der wird es auch so erfahren. Wundert euch darüber nicht. Das meint Jesus hier.

Jesus predigt da alles Andere als eine Harmoniesoße, es allen recht machen wollen.

Da fühle ich mich ertappt, vielleicht auch Sie, auch Ihr.

Da sitzt man in gemütlicher Runde beisammen. Ein Spruch nach dem anderen folgt. Vielleicht wird auch mal wieder über Gott und vor allem die Kirche hergezogen. Und dann sitzt man da und sagt sich im Innern: Finde ich eigentlich nicht gut. Das sehe ich ganz anders. Soll ich was sagen? Oder lieber den Mund halten und schweigen? Bloß nicht der Spielverderber in der freundlichen Atmosphäre sein?

Oder man biegt sich im Gespräch um des lieben Friedens willen etwas zurecht. Das schlechte Gewissen meldet sich, aber man macht es trotzdem. Irgendwie habe ich dann ein ungutes Gefühl und ich merke oft: Ein echtes, authentisches Gespräch war das gerade nicht, kein echter Dialog.

Mir fällt dazu meine Fortbildung auf der Ebernburg vor ein paar Wochen ein. Da hielt auch ein muslimischer Professor einen Vortrag über den Koran und wie Jesus darin gesehen wird. Es war voll spannend und interessant. Man sieht dann den eigenen Glauben nochmal ganz anders, wenn man sich auf so eine Begegnung einlässt und den anderen kennen lernt. Und mir ist nach diesem interreligiösen Gespräch klar geworden, warum ich eigentlich an Jesus glaube und was mir daran so wichtig ist. Das war so echt, authentisch. So habe es empfunden.

Und eine Aussage des muslimischen Professors ist bei mir hängen geblieben: Machen Sie keinen Kuscheldialog. Sprechen Sie die religiösen Inhalte klar und deutlich an. Nur das ist echter, authentischer Dialog.

Und ich frage mich: Habe ich tatsächlich den Mut dazu? Riskiere ich da etwas? Wir haben es heute schon im Gottesdienst gesungen: ‚O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein‘.

Ja, will ich den wirklich, dass dieser Geist der Wahrheit bei mir im Leben einkehrt? Da könnte sich ja was tun, manche Fronten sich auftun, die ich doch ängstlich vermeiden will. Das ist eine riskante Bitte. Und man sollte sich überlegen, was man da so vollmundig im Gottesdienst singt.

Und ich habe mich im Rückblick auf das Reformationsjubiläum gefragt: Waren wir auf diesen Geist der Wahrheit aus, auf das, was Jesus so radikal in seiner Rede einfordert?

Ja, manche klaren evangelischen und christlichen Standpunkte kamen zum Tragen.

Die Kirchen und Veranstaltungen waren voll, wir habe es selbst in der deutschen Messe in unserer Kirche und auf dem ökumenischen Pilgerweg so erlebt. So viele Menschen, soviel Gemeinschaft und Gespräche mit unseren Geschwistern auf dem gemeinsamen Weg. Einfach toll!

Die Leute sind gekommen. Es war ihnen da etwas an Reformation wichtig. Das war nicht nur ein freier Tag, ein verlängerter Urlaub. Das finde ich echt gut und hat mich positiv überrascht.

Andererseits hat man auch sich in diesem ganzen Jahr auf das Jubiläum hin auch selbst gefeiert und um sich selbst gedreht. Man war auch sehr mit sich beschäftigt. Es war auch viel Geschäftemacherei mit dabei. Pfarrer Mörter aus der Lutherkirche hat es ja groß in der Zeitung uns vorgehalten, wie sehr wir die Reformation kommerzialisiert haben. Da ist was dran.

Und naja, die klaren Thesen habe ich manchmal vermisst.

Es waren viele Botschaften dabei, wo ich mir sagte: Ja, irgendwie stimmen die auch. Aber das war mir viel zu nett und freundlich und manchmal auch viel zu mainstream.

Da fiel nicht mehr großartig auf, wofür wir eigentlich stehen, das klare Bekenntnis zu diesem Jesus Christus.

Es war mir zu gesellschaftskonform und damit auch manchmal langweilig.

Vielleicht ist genau das das Problem unserer Kirche heute: Wir nehmen ihr die Schärfe des Evangeliums, die Würze, das Salz, das, woran sich der andere auch mal reiben und so richtig aufregen kann.

Die Passage aus dem Epheserbrief von der geistlichen Waffenrüstung Gottes geht da in die gleiche Richtung. Die Botschaft ist klar: Zieht euch das an! Macht euch das zu eigen! Und sagt nicht: Mal bin ich Christ, mal nicht. Mal bin ich Pastor und mal nicht. Das geht nicht und das hat auch keine starke Überzeugungskraft.

Ich bin überzeugt: Genau diesen wunden Punkt zeigt Jesus mit seiner Rede auf. Wenn uns das, was Jesus da sagt, so fremd erscheint, dann ist das vielleicht deswegen so, weil wir es uns als Christenmenschen sehr gemütlich eingerichtet haben und gar nichts mehr so richtig wollen. Vielleicht hat man in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft zu viele Zugeständnisse gemacht und Wesentliches, was unseren Glauben ausmacht, verloren.

Und genau da will Jesus mir, uns allen Mut machen, zu dem zu stehen, was ich bin, was ich glaube und lebe.

Er verspricht mir dabei nicht, dass alles Friede, gleich und eins ist.

Er verspricht mir auch nicht, dass es immer ohne Leiden und Schweres tragen abgeht.

Aber er verspricht mir ein Leben, bei dem er selbst dabei ist und dem Glauben Schärfe gibt, ein Leben mit Gott, das echt, authentisch, wahres Leben ist!

Hören wir dazu nochmal seine Worte aus dem 10. Kapitel des Matthäusevangeliums:

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.